

## 1. Beschreibung der Praxisklasse

Ein Teil der Schülerinnen und Schüler hat selten in der sechsten, oft aber in der siebten und achten Klasse ihre neun Pflichtschuljahre erfüllt. Sie verlassen die Schule ohne Abschluss und berufliche Perspektiven. Was aber tut ein Jugendlicher, der keine Arbeit hat? Wie füllt er seine Zeit? Lotte Ingrisch meint: „Leere Zeit wird zur Depression, und leere Zeit wird zur Aggression“.<sup>1</sup>

Diesem entgegen zu wirken ist das primäre Ziel der Praxisklasse. Vordergründig soll der Einstieg in das Berufsleben ermöglicht und/oder der erfolgreiche Hauptschulabschluss erreicht werden. Sozial gefährdete Schülerinnen und Schüler sollen darüber hinaus aufgefangen und stabilisiert werden. Meist mangelt es den Jugendlichen an Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und positiven Erfahrungen in unserer Leistungsgesellschaft. So sind sie in der Regel Meister im Mogeln und in der Selbsttäuschung.

Die Praxisklasse hingegen kann bereits die Kinder aus der 5./6. und 7./8. Klasse auffangen und besonders fördern. Der Besuch ist freiwillig und muss sowohl von den Eltern/Erziehungsberechtigten wie auch dem/der Schüler/in deutlich gewollt sein. So finden sich reine Schulverweigerer ohne positive Ansätze oder ohne Bereitschaft zur Veränderung **nicht** in dieser Klasse! Auch kann ein Schüler oder eine Schülerin aus der Klasse entlassen werden, wenn er oder sie sich nicht integrieren lässt oder andere Mitschüler/innen am Erreichen der individuellen Ziele oder am Vorwärtkommen behindert.

### „Merkmale des Projektes:

- Frustrierte, demotivierte und schulunlustige Schüler erhalten über ein an ihren Stärken orientiertes Lern- und Praxisangebot Erfolgserlebnisse und Motivation um die Pflichtschullaufbahn in ihren Tugenden und in ihrer Persönlichkeit gestärkt beenden zu können.
- Frühzeitige Maßnahmen gegen drohende Jugendarbeitslosigkeit bereits in der Pflichtschule
- Vor allem hilf- und orientierungslose Schüler erhalten Hilfen zu Berufsorientierung und Berufswahl auf ihrem Weg zur Berufsreife.
- Sozial gefährdete Schüler werden durch besondere sozialpädagogische Betreuung im emotionalen und sozialen Verhalten positiv gefördert und stabilisiert.
- Enge Verknüpfung und Zusammenarbeit verschiedenster Institutionen<sup>2</sup>: Berufsschule, Technologiezentrum, Jugendamt, Stadtjugendring Kempten, Agentur für Arbeit, kleinere Betriebe bis hin zu größeren Firmen, Kempodium, Pro Familia, Drogenberatung, Notruf, Psychologischer Fachdienst u. a.
- Stärkung der Integration von jugendlichen Ausländern, Aussiedlern und sozial gefährdeten Jugendlichen<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ingrisch, Lotte: Schmetterlingsschule. Ein Lesebuch für Eltern, Lehrer und Schüler. Österreichische Staatsdruckerei, 1990<sup>2</sup>, S. 7

<sup>2</sup> Die Praxisklasse der Robert-Schuman-Schule in Kempten arbeitet mit folgenden Institutionen zusammen:

<sup>3</sup> In Anlehnung an die Konzeption und Dokumentation. Praxisklasse Memmingen. 2004<sup>4</sup>, S.3

## 2. Notwendigkeit, Ziele und realistische Perspektiven

Aus einem Bericht der Allgäuer Zeitung:

„Für eine gezielte Förderung sowohl guter als auch leistungsschwacher Hauptschüler hat sich Bayerns Kultusminister Siegfried Schneider (...) ausgesprochen. (...) Leistungsschwachen Schülern, die bereits wiederholt haben, müsse in so genannten Praxisklassen – notfalls sogar in zwei Jahren – eine Möglichkeit gegeben werden, den Hauptschulabschluss zu erwerben.“<sup>4</sup>

### 2.1. Schulische Notwendigkeit, Ziele und realistische Perspektiven

#### Stand

Die Schülerinnen und Schüler der P 8 bzw. P 9 weisen sehr hohe Defizite im Bildungsbereich auf. So sind sie des Lesens und Schreibens zum Teil nicht mächtig. Der aktive Wortschatz beschränkt sich auf die „Jugendsprache“, in der sich keine Artikel befinden und die meist nur aus Teilsätzen besteht. Der aktive Wortschatz ist nur sehr gering ausgeprägt. Allerdings finden sich auch hier Jugendliche, die gerne lesen und schreiben. Deren Anforderungsniveau liegt daher auf einer höheren Ebene als das der Mehrheit.

Die Grundrechenarten stellen für die Zielgruppe zum Großteil bereits eine unüberwindbare Hürde dar. Aber auch hier erbringen Einzelne besondere Teilleistungen im Stoffbereich der 7. oder 8. Klasse.

In den allgemeinbildenden Fächern wie Erdkunde, Sozialkunde, Geschichte sowie den Naturwissenschaften zeigen die Jugendlichen großes Interesse. Ihr Wissen ist im Durchschnitt ausgeprägter als in den beiden Hauptfächern Deutsch und Mathematik. Aufgrund interessanter naturwissenschaftlicher Fernsehsendungen können die Schülerinnen und Schüler Informationen einbringen und erfahren, dass sie durchaus über Allgemeinwissen verfügen.

Der Themenbereich der Berufsfindung ist weitgehend unbekannt. Wünsche und Träume sind in der Regel unrealistisch. So kommt es beispielsweise bei den Mädchen vor, dass sie das Berufsziel der „Tierärztin“ anstreben. Gedanken hinsichtlich realistischer Berufschancen werden blockiert. Ein Wissen über verschiedene Berufe und Berufsausbildungen und deren Abschlüsse ist nicht vorhanden und wird bei Vermittlung dessen oft ignoriert.

Eine fremde Sprache stellt Englisch auch nach drei bis fünf Jahren Schul- und Lernzeit dar. Die Mehrheit der Praxisklasse ist der englischen Sprache in der Regel nicht mächtig. Vereinzelt sind Schülerinnen und Schüler bereit, die Sprache von Grund auf neu zu erlernen. In der P 8 wird Englischunterricht auf dem entsprechenden Niveau der Schülerinnen und Schüler vermittelt.

---

<sup>4</sup> Allgäuer Zeitung (mun): 10. März 2006, Nr. 58

### Notwendigkeit

Aufgrund der hohen Bildungsdefizite ist es notwendig, die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen. De facto heißt das: Kann einer nicht lesen, dann lernt er eben Lesen! Dies bedarf einer hohen Anzahl an Differenzierungsmöglichkeiten, die geschaffen werden müssen. Hierfür ist eine freie Lernatmosphäre erforderlich, die die Kinder zum Üben animiert, was aber Disziplin und vor allem Selbstdisziplin erfordert. Diese Grundfertigkeiten werden im Unterricht der Praxisklasse neu erlernt.

### Ziele

Grundsätzlich geht die Lehrkraft vom individuellen Lernerfolg aus. Jede Verbesserung wird honoriert und weiter gefördert. Rückschläge werden erfasst sowie zur Steigerung der Motivationsbereitschaft und der Lernleistung analysiert. Am Schuljahresende sollte jeder Schüler und jede Schülerin in der Lage sein zu lesen, einfache Sätze zu formulieren und die Grundrechenarten zu beherrschen. Individuelle Steigerungen bis hin zu einfachen Aufgaben des qualifizierenden Hauptschulabschlusses befinden sich im klassischen Lernspektrum des Differenzierungsangebotes. Darüber hinaus gilt es die Sauberkeit am Arbeitsplatz zu fördern. Grundlegende Erziehungsmaßstäbe und Anstandsregeln werden zusätzlich vermittelt. Durch eine regelmäßige Förderung von Alltags- und Einstiegsqualifikationen wie Höflichkeit, Pünktlichkeit, aber auch Teamfähigkeit und Transferdenken erlernen die Jugendlichen benötigte Primär- und Sekundärtugenden für ihr Berufsleben.

### Realistische Perspektiven

Der praktische Hauptschulabschluss umfasst ein positives Erlebnis von Schule und vor allem der eigenen Leistungsbereitschaft und -fähigkeit. Ein positives Zeugnis, das nur das Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler beschreibt, motiviert die Jugendlichen zum Weitermachen nach den Praxisklassenjahren. Das Erreichen des erfolgreichen Hauptschulabschlusses war in der Anfangsphase des einjährigen Praxisklassenprojektes in Kempten bisher noch nicht möglich. Erfahrungen aus der zweijährigen P-Klasse zeigen allerdings, dass der erfolgreiche Hauptschulabschluss bei Einzelnen erreicht werden kann.

Die Installation der Praxisklasse 8 in Kempten zum Schuljahr 2006/2007 eröffnet nun neue Perspektiven. Der Schwerpunkt der Praxisklassenarbeit ist die Berufsvorbereitung, hinführend zur Berufsreife und die Vermittlung in echte Lehrstellen, in Einstiegsqualifizierungsmaßnahmen oder berufsfördernde Maßnahmen.

## 2.2. Persönliche Notwendigkeit, Ziele und realistische Perspektiven

### Notwendigkeit

Das lernschwache oder langsame Kind erfährt bereits in der ersten Klasse, dass es nichts oder nur wenig kann. Weitere sechs oder sieben Jahre in der Pflichtschule folgen. In dieser Zeit stellt das einst motivierte und interessierte Kind fest, dass es eigentlich ein „Verlierer“ ist und keinerlei schulische und berufliche Perspektive hat. Dazwischen erlebte es vielschichtige Enttäuschungen, obwohl es über diese Jahre hinweg versucht hatte, dem System gerecht zu werden. Angst, Unsicherheit, Verwirrtheit und Chancenlosigkeit führen divergierend zu Schulschwänzerei, zu Aggressionen oder Autoaggressionen, zu Selbsterniedrigung, zu Verweigerung oder auch zu inneren Blockaden. Und doch steht hier ein Mensch auf der Suche nach seiner Zukunft und seiner Würde.

## Ziele

In einer Praxisklasse kann durch ein betreutes Angebot dem o. g. Negativtrend entgegengewirkt werden. Qualifiziertes Personal, ein/e Lehrer/in und ein Sozialpädagoge stehen den ca. 13 Jugendlichen helfend, fördernd und fordernd zur Seite. Durch besondere lebenspraktische, handwerkliche, sozialpädagogische und bildungsrelevante Arbeiten finden die Jugendlichen ihre individuellen Stärken, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie lernen durch erfolgsorientierte Strategien sich selbst zu erkennen, sich selbst und ihren Wert wieder zu schätzen und zu reflektieren.

## Realistische Perspektiven

Der Großteil der Jugendlichen ist hoch motiviert, ihr Leben erfolgreich zu meistern. Die Kemptener Erfahrungen zeigen, dass viele Praxisklassenschülerinnen und –schüler sich positiv weiterentwickeln. Sie verändern ihr Aussehen, treten selbstbewusster und standhafter auf, treiben Sport als Ausgleich zum Lernen und erhalten positive Rückmeldungen über ihr Verhalten sowie ihr Auftreten. Auch kriminelle Aktionen und Tendenzen sind größtenteils verschwunden. Die jungen Menschen sind einer aussichtsreichen Zukunft einen Schritt näher gekommen und strahlen wieder Lebens- und Lernfreude aus.

Nachdem die Förderung der Schülerinnen und Schüler durch ein besonders qualifiziertes Personal nach der Schule noch nicht ausgereift ist, besteht die Gefahr, dass sich negative Tendenzen in diesem Zeitraum bei einigen Jugendlichen fortsetzen. Schwangerschaften, Abbruch von Fördermaßnahmen, kriminelle Aktionen, Desorientierung bezüglich der eigenen Zukunft sowie eine sich verfestigende Lethargie sind die Folgen. Hier besteht weiterhin Handlungsbedarf.

## 2.3. Berufliche Notwendigkeit, Ziele und realistische Perspektiven

### Notwendigkeit

Hinsichtlich mangelnder Schulabschlüsse stehen sehr wenige Berufe zur Verfügung. Klassische Handwerksbetriebe sind aus wirtschaftlichen Gründen sowie durch negative Erfahrungen der letzten Ausbildungsdekade wenig gewillt, praktisch begabten und motivierten Schülerinnen und Schülern ohne erfolgreichen Hauptschulabschluss oder qualifizierenden Abschluss eine Lehrstelle anzubieten. Zusätzliche, oft unüberwindbare Hürden stellen die theoretischen Anforderungen der Berufsschule dar. Diese wirken divergent zur handwerklichen Begabung von Jugendlichen. So können die praktischen Leistungen für die Ausführung des Berufes ausreichen, die hohen theoretischen Anforderungen verhindern allerdings das Bestehen der Ausbildung, der Gesellenprüfung.

Für einen Beruf ohne Vorqualifizierung sind die Schulabgänger/innen jedoch zu jung. De facto erfahren diese Jugendlichen nach Beendigung ihrer schulischen Ausbildung die Arbeitslosigkeit und/oder das Wandern von einer Fördermaßnahme zur nächsten.

## Ziele

Berufliche Schlüsselqualifikationen wie

- Durchhaltevermögen
- Konzentration, Ausdauer
- Pünktlichkeit
- Teamfähigkeit
- Selbsttätigkeit, Selbstständigkeit
- Eigenverantwortung
- verantwortlicher Umgang im Berufsalltag
- Sauberkeit, Ordentlichkeit
- Arbeits-, Lern- und Projektplanung
- Zuverlässigkeit

werden gefördert und gefordert.

Viele Praktika und handwerklich orientierte Projekttage wie auch -wochen vermitteln den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Berufswelt. Auch stabilisieren sie sich emotional und sozial durch das Eingebundensein in einen Berufsalltag unter außerschulischen Bedingungen. Die individuelle berufliche Orientierung festigt sich und einfache Einstiegsqualifikationen werden erlangt.

## Realistische Perspektiven

In der Regel sind die Jugendlichen in Kempten nach der Praxisklasse in Lehrstellen, Einstiegsqualifizierungspraktika und berufsvorbereitenden Maßnahmen, in denen sie den Hauptschulabschluss nachholen können. In den letzten Jahrgängen konnten 7 von 13 Schüler/innen in den ersten Lehrstellenmarkt vermittelt werden. Die Zahl derer, die sich nach ein oder zwei Jahren noch in der Ausbildung befinden, bleibt konstant bei 7 von 13. Auch finden ehemalige Praxisklassenschüler und -schülerinnen nach berufsvorbereitenden Maßnahmen echte Ausbildungsstellen.

## 2.4. Soziale und gesellschaftliche Notwendigkeit, Ziele und realistische Perspektiven

### Notwendigkeit

Die Gesellschaft entwickelt sich mittlerweile in einem rasanten Tempo, was historisch niemals zuvor geschah. Neue Technologien, veränderte Arbeitsmarktanforderungen, Migrationen, Rückführung von Aussiedlern, multikulturelle, multireligiöse, ethnische und demographische Entwicklungen fordern Veränderungen und Reaktionen. Das Wissen der Welt verdoppelt sich innerhalb von eineinhalb Jahren. In früheren Zeiten hatte der Mensch dafür noch hundert Jahre Zeit. Dem muss gesamtheitlich begegnet werden, aber immer mehr ist die Eltern- und Großelterngeneration der „heutigen Jugend“ dabei überfordert.

### Ziele

„Wenn die Schule sich nicht für die Welt draußen öffnet, wird sich ein Phänomen verstärken, das bereits in Gang gekommen ist, dass nämlich die Schule einen Bereich im Abseits darstellt in einer sich verändernden Welt.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Dietrich, Ingrid (Hg.): Politische Ziele der Freinet-Pädagogik. 1982, S.186

Die Schule übernimmt die Verantwortung den Schülerinnen und Schülern Grundprinzipien der deutschen Gesellschaft auch hinsichtlich ihrer historischen Entwicklung zu vermitteln. Dies geschieht dahingehend, gesellschaftlich anerkannte Verhaltensweisen und demokratische Grundlagen zu lehren wie auch zu fordern. Hier wird großer Wert auf eine Stärkung der Eltern hinsichtlich Erziehungskompetenzen und –verantwortung gelegt.

Ein wichtiges Ziel ist, der Gesellschaft die Folgekosten von körperlichen und psychischen Krankheiten, der Arbeitslosigkeit, der Kriminalität und ethnischer Konflikte zu minimieren!

### Realistische Perspektiven

Die Schule erreicht Jugendliche in einem Alter, in dem sie sich entwickeln, in dem gesellschaftliche Grundstrukturen erfahren und geprägt werden. So erleben sich Mitschülerinnen und Mitschüler mit einer zweiten Muttersprache im schulischen Alltag in der Regel weder ausgegrenzt noch beruflich benachteiligt. Die Erwachsenenwelt präsentiert ein anderes Bild.

Die Stärkung des demokratischen Selbstverständnisses und das Aufzeigen von Perspektiven, was in der Praxisklasse durch den Einsatz vermehrten Personals intensiv gefördert und gefordert wird, dienen diesem gesellschaftlichen Ziel. Ergebnisse werden erst in der Zukunft analysiert werden können.

## 2.5. Notwendigkeit der zweijährigen Praxisklasse (P 8/ P 9)

Die Erfahrungen der einjährigen Praxisklasse zeigten, dass die Jugendlichen während des Schuljahres in ihrer Persönlichkeit gestärkt wurden, die Nachhaltigkeit der Arbeit allerdings nicht befriedigend wirkte.

So stabilisierte sich beispielsweise ein Schüler, der bereits Kontakt mit dem Jugendstrafvollzug hatte, während des Praxisklassenjahres hervorragend. Seine eigenen Worte, dass er nun keinen Stress mehr mit der Polizei habe, dass er stolz auf sich wäre, unterstrichen den Erfolg. Während der Praktika hatte R. Selbstvertrauen gefasst und in der Arbeit mit der Lehrkraft, wie auch dem Sozialpädagogen dieses verstärkt. Einen Lehrvertrag hatte er bereits unterschrieben. Allerdings trat er dieses Lehrverhältnis nie an. Er fiel zurück in alte Gewohnheiten und fand seine „alten Freunde“ wieder. Die erfolgreiche Entlassung aus der Praxisklasse mit einer Zukunftsvision löste sich in sechs Wochen Ferien ohne weitere Begleitung in Luft auf.

Es hat sich gezeigt, dass eine Konstanz in Bezug auf regelmäßiges Erscheinen, ordentliche und ausdauernde Arbeitsweisen sowie das Erlernen sozialer Kompetenzen kognitiv wie auch praktisch erst geübt werden muss. Hier wird Zeit benötigt für ein regelmäßiges Training, für pädagogische Gespräche, für Misserfolge und deren produktive Auswertung in der Schule wie auch in der Praxis.

Da die Jugendlichen aus unterschiedlichen Schulen kommen, brauchen sie eine längere Eingewöhnungszeit, um die Lehrkraft, den Sozialpädagogen, die Mitschülerinnen und Mitschüler sowie die Regeln der Schule kennen zu lernen. Auch an die Praxis und andere Projekte müssen sie sorgfältig herangeführt werden. Hier bedarf es Raum, Zeit und Geld.

Aufgrund der seit sieben oder acht Schuljahren angeeigneten Misserfolgsorientierung muss das Vertrauen in die eigene Person wie auch der eigene Erfolg neu erlernt werden.

Alte Verhaltensmuster wie das Lügen, die Unkonzentriertheit, das Nichterledigen von Aufträgen, das „Sich-hinter-Dummheit-verstecken“, das Anwenden von Übersprungshandlungen, auch das Ausleben eines Aggressionspotentials brauchen ausdauernde Übungsphasen um aufgelöst und neu erarbeitet zu werden.

Durch niederschwellige, differenzierte Lernangebote, die einen individuellen Lernfortschritt zum Ziel haben, erleben die Jugendlichen Erfolge. Sie begreifen, dass auch sie etwas können und vor allem wertvoll sind.

Riesige Wissenslücken müssen nachhaltig gefüllt werden (Lesen lernen, Lernen lernen). Da dies nur durch individuelle Differenzierung erfolgen kann, müssen erst die eigenverantwortlichen Arbeitsformen der Freiarbeit, Wochenplan- wie auch Projektarbeit erlernt und geübt werden. Das braucht zwar Übungszeit, ist allerdings ein sehr effizientes Mittel der individuellen Wissenserweiterung.

Da die P 9 das letzte Pflichtschuljahr der Jugendlichen ist, endet danach die intensive Betreuung. In zwei Praxisklassenjahren werden die Schülerinnen und Schüler in dieser kurzen Zeit auf die Berufswelt vorbereitet. Dies erfolgt in mehreren ein- bis zweiwöchigen Praktika, durch Projektwochen und –tage im Technologiezentrum und Kempodium, durch Praxistage, durch Besuche im BIZ oder in Betrieben, sowie durch Theorie in der Schule (Jugendarbeitsschutzgesetz, die Bewerbung, das Vorstellungsgespräch etc.). Die Berufsfindungsphase benötigt zeitintensive und personenbezogene Betreuung. Da die Schülerinnen und Schüler mit hohen kognitiven Defiziten in die Praxisklassen kommen, wird sehr effizient und zielorientiert gearbeitet.

Die zweijährige Praxisklasse wirkt sich auf die Entwicklung der jungen Menschen positiv auswirken.

### **3. Aufnahmekriterien**

#### 3.1. Teilnehmerprofil

- Praxisklasse 9:  
letztes Schulbesuchsjahr (9. Vollzeitpflichtschuljahr)  
Beitritt auch nach der 6. Klasse möglich
- Praxisklasse 8:  
8. Vollzeitpflichtschuljahr  
Beitritt auch nach der 5. Klasse möglich
- Erreichen des erfolgreichen Hauptschulabschlusses durch besondere Hilfestellung und Förderung möglich
- freiwilliger Besuch der Praxisklasse

- Zustimmung der Eltern/Erziehungsberechtigten und der Schülerin/des Schülers
- deutlicher Wille und Interesse des Elternhauses und der Schülerin/des Schülers schulische Leistungen zu verbessern
- Ziel: positiver Pflichtschulabschluss
- Reine Schulverweigerer ohne positive Ansätze und ohne Bereitschaft zur Veränderung werden nicht aufgenommen bzw. werden wieder aus der Praxisklasse verwiesen

### 3.2. Aufnahmeverfahren

- schriftliche Anmeldung in Form eines Antrages an die Robert-Schuman-Schule
- Sozialpädagogischer Trainingstag
- Vorstellungsgespräch mit den betroffenen Eltern, Erziehungsberechtigten, dem Schüler/der Schülerin
- Gespräche mit den betroffenen Klassenleitern/innen, den Beratungslehrern/innen, den Sozialpädagogen/innen
- Informations- und Elternveranstaltungen

### 3.3. Soziale und praktische Kompetenzen

- Wunsch nach Erfolg
- Wille zur Veränderung von Verhaltensstrukturen
- handwerkliche, künstlerische oder soziale Interessen hinsichtlich des Schwerpunktes und des Angebots im praktischen Bereich

### 3.4. Struktur der Praxisklasse

Aus den Erfahrungen der letzten Jahre und durch den Austausch mit anderen Pädagogen/innen liegt der Schwerpunkt in der personellen Struktur der Jugendlichen.

Eine Mischung verschiedener Kompetenzen ist wichtig, damit kein negativer Überhang von Eigenschaften eine Klasse blockiert. So können ein bis zwei verhaltenschwierige Schüler/innen aufgenommen werden, wenn sich in der Klasse auch verhaltenskompetente und positiv engagierte Jugendliche befinden.

Kinder, die bereits Erfahrungen auf kriminellem Terrain besitzen, können nur durch ein sozial starkes Schülerteam aufgefangen werden. „Null-Bock-Mentalitäten“ brauchen den Ausgleich durch motivierte, lerneifrige und lebensfreudige Teenager. Lernschwache oder ideenarme Schüler/innen bekommen Hilfe durch kompetente ideenreiche Klassenkameraden/innen.

Das Aufnahmeverfahren mit einem Schwerpunkt auf dem „Sozialpädagogischen Trainingstag“ bietet hier ausreichend Auswahlkriterien. Der Tag ist explizit darauf ausgerichtet, dass erfolgs- wie auch misserfolgsorientierte Aufgaben gestellt werden, die im Team, aber auch in der Einzelarbeit gelöst werden müssen. Von 8:00 Uhr bis 13:00 Uhr kann das Praxisteam die Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen und analysieren. In der Regel ist die Konzentrationsfähigkeit der Bewerber/innen nicht sehr ausgeprägt, daher lassen sich soziale Strukturen klar differenzieren. Bezüglich aller Aufnahmekriterien entscheidet das Praxisklassenteam in Zusammenarbeit mit der Schulleitung über die Zusammensetzung der Praxisklasse.

#### **4. Methodik**

Die Methode der Praxisklasse ist geprägt durch handlungs- und projektorientierten Unterricht, Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Exkursionen, Einbeziehung von Meistern/innen, Spielen, sowie dem klassischen Frontalunterricht. Eine Mischung aus konservativer und reformierter<sup>6</sup> Pädagogik stellt die jeweilige Unterrichtsmethode der Lehrerin und des Lehrers dar.

##### **4.1. Frontalunterricht**

Der klassische Frontalunterricht dient den Schülerinnen und Schülern als Stütze für die sich in der Praxisklasse verändernden und teilweise unbekannteren Lernstrukturen, die Wert auf Fairness, eine ruhige Umgebung, Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, Teamfähigkeit und Kooperationsbereitschaft legen. Hier werden disziplinäre Prinzipien gelehrt und wiederholt sowie erzieherische Maßnahmen ergriffen.

Der Frontalunterricht bietet die Möglichkeit allen Beteiligten gleichzeitig ein neues unbekanntes Thema einführend zu vermitteln, um dann individuell Differenzierungsangebote im fachlichen Bereich anbieten zu können. Hier werden im Anschluss reformpädagogische Methoden der Wochenplan- und geleiteten Freiarbeit integriert.

Weiter dient er zur konkreten leistungsbetonten, -fordernden und konzentrierten Übung, die wenig Freiraum, wenig Individualität bietet. Das verhindert eine Überforderung der Zielgruppe durch Methoden, die Schlüsselqualifikationen wie ehrliche Selbstkorrektur und Fehlersuche oder Eigenverantwortung und Teamarbeit voraussetzen.

---

<sup>6</sup> nach Maria Montessori, Elise und Célestin Freinet, Hermann Lietz und Kurt Hahn (Landerziehungsheimbewegung), Rebecca Wild, Jean Piaget u.a.

#### 4.2. Handlungs- und projektorientierter Unterricht unter Einbeziehung von Meister/innen des Handwerks und der Dienstleistung

„Da die konkreten Aneignungsmöglichkeiten von Kultur, Sache und Lebenswelt heute für Kinder stark eingeschränkt sind und über die materialbestimmte (oft künstliche) Vermittlung in den Fächern stets schon vorgearbeitet sind, können Kinder ein qualitativ anderes Lernen erfahren: Öffnung für ein Lernen mit allen Sinnen in unmittelbarer Aneignung der Umwelt über einen kooperativen Arbeitszusammenhang.“<sup>7</sup>

Unter der Einbeziehung von Meistern des heimischen Handwerks und der Dienstleistung findet Lernen direkt am Produkt selbst oder vor Ort in den Werkstätten, während mehrwöchiger Praktika in den Betrieben sowie an Praxistagen und Projektwochen statt. Die Jugendlichen erfahren die Notwendigkeit der Arbeitstechniken und Schlüsselqualifikationen. Sie werden von der Lehrkraft didaktisch begleitet und der Bildungsinhalt anhand des Konkreten vermittelt.

#### 4.3. Exkursionen

exemplarisch: das Berufsinformationszentrum - BIZ

Exkursionen in verschiedene Institutionen und Betriebe in Kempten und Umgebung werden regelmäßig unternommen. Hier werden die Schülerinnen und Schüler konkret zu Institutionen begleitet, die in ihrem weiteren Leben wichtig sein können.

Thematische Inhalte der Berufsfindung werden im Unterricht vorbereitet und durch Betriebsbesichtigungen ergänzt. Genaue Arbeitsaufträge müssen die Jugendlichen vor Ort bearbeiten und in der Nachbereitung zum Beispiel in Form eines Referates vortragen. Eine Auswertung der Visite findet statt und kann in eine Ausstellung mit Informationsmaterial und Bildern münden.

#### 4.4. Wochenplanarbeit und Freiarbeit

Auf dem Weg zur Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit brauchen die jungen Menschen Planungsstrukturen, die in der Wochenplan- und Freiarbeit erlernt werden. Die Schüler/innen bekommen einen Arbeitsplan, mit dem Auftrag, diesen in einer Woche zu erfüllen. Während der Unterrichtszeit stehen täglich ein bis zwei Stunden zur Verfügung, die restliche Arbeitszeit muss außerhalb der Pflichtstundenzahl stattfinden.

Aufgrund des Wochenplans sowie der zeitlichen Einschränkung sind die Jugendlichen gehalten thematisch und zeitlich zu planen. Unterstützend wirken hier die Lehrkraft und der Sozialpädagoge. Eine anschauliche Vorbereitung durch den/die Lehrer/in bezüglich der individuellen Arbeitsweise, der Planung wie auch der konkreten Frage- und Hilfestellung wird vorgenommen. Im Anschluss an die erledigte Arbeit reflektieren die Schülerinnen und Schüler mit dem/der Pädagogen/in ihre Tätigkeit und ihre Planungsfertigkeiten.

---

<sup>7</sup> Wallrabenstein, Wulf: Offene Schule – Offener Unterricht. Reinbek. Rowohlt, 1997, S. 102

Die Freiarbeit wird oft mit dem Erziehungsstil des „Laissez faire“, der in jeder Klasse indiskutabel ist, verwechselt. In der Praxisklasse findet Freiarbeit nach der Reformpädagogik von Maria Montessori und den Erfahrungen von Rebecca Wild in einer vorbereiteten Umgebung statt. Hier haben die Kinder die Möglichkeit frei das Thema wie auch das Bildungsniveau ihrer Arbeit zu wählen. Verschiedene Materialien in Deutsch, der Mathematik, zu allgemeinbildenden Themen und auch für den künstlerischen Bereich hinsichtlich Steigerung der Konzentrationsfähigkeit wie auch der Leistung liegen vor. Diese können sich die Jugendlichen frei auswählen und zielgerichtet bearbeiten. Voraussetzung hierfür ist ein ruhiges und bewusstes Arbeitsklima. Es fordert die Rücksichtnahme gegenüber den Mitschülerinnen und Mitschülern, da aufgrund des differenzierten Bildungsangebotes auch frei im Klassenzimmer oder in anderen Räumen herumgelaufen und gleichzeitig gearbeitet wird. Selbst die Wahl der Sozialformen (Gruppenarbeit, Partnerarbeit, Einzelarbeit) steht hier frei. Diese Art des Lernens bedarf einer konstruktiven und zielgerichteten Hinführung durch die Lehrkraft an die Themengebiete der Eigenverantwortung, der selbstständigen Korrektur und Fehlerverbesserung, wie auch der Selbstdisziplin.

#### 4.5. Spielen

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Zwischen Lachen und Spielen werden die Seelen gesund.“<sup>8</sup>

Spielen stellt einen klassischen Lernprozess dar. Regeln müssen eingehalten oder angeglichen werden. Frustration wird erlebt und das Kind muss damit umgehen oder umgehen lernen. Auch der Gewinner oder die Gewinnerin muss sich sozial verhalten, um hier nur einige der Lernfelder anzusprechen. Selbst der kognitive Bereich wird gefordert und gefördert. Daher gehört Spielen zum inhaltlichen Arbeiten der Praxisklasse.

##### Das klassische Gesellschaftsspiel

„Scrabble, Monopoly, Nobody is perfect, Sudoku, Rummy“ (um hier nur einige zu nennen) eignen sich hervorragend um mit der Klasse gemeinsam oder in Kleingruppen zu lernen. Vielfältige soziale Umgangsformen werden angewandt und vor allem durch den/die Lehrer/in und/oder den Sozialpädagogen trainiert und reflektiert. Zusätzlich wird der kognitive Bereich geschult. So eignet sich „Nobody is perfect“ perfekt zum Verbessern des mündlichen Sprachgebrauchs, „Sudoku“ fördert logische Zusammenhänge zu erkennen und anzuwenden. Selbst bei „Monopoly“ wird geplant, gekauft, verkauft, gezählt, vermietet, ...

##### Rollenspiele und Theater

Im alltäglichen Unterricht der Praxisklasse bieten sich ständig Situationen, in denen Rollenspiele angewandt werden können. Selbst kurze Theaterstücke fördern die Ziele des Unterrichts. Die Jugendlichen schlüpfen selbst in Rollen und spielen kurz beispielsweise ein Streitgespräch zwischen Eltern und Sohn. In der Folge entstehen wichtige Diskussionen, die den mündlichen Sprachgebrauch unterstützen und das Argumentieren einfordern.

---

<sup>8</sup> <http://www.aphorismen.de>

Auch der Besuch eines Theaterstücks dient der Bildung. Hier wird das Verhalten in einem fremden Bereich trainiert. In der Schule wird das Stück vor- und nachbesprochen. Konkrete inhaltliche Arbeiten entstehen spontan oder geleitet. In der Regel sind die Jungen und Mädchen motiviert und interessiert, wodurch ein produktives Arbeiten im schulischen Unterricht entsteht.

#### 4.6. Klassengericht

Das Klassengericht stellt eine wichtige Institution während der Schulwoche dar. Einmal wöchentlich werden brisante Themen wie: „Die L. stört dauernd den Unterricht und wir können nicht lernen!“, „Der P. behauptet, ich hätte geklaut, dabei war er es!“, besprochen. Auch Themengebiete der Lehrkraft: „Mich stören die ständigen Versuche meinen Unterricht durch Reden und Lachen kaputt zu machen!“, werden in diesem Rahmen diskutiert, behandelt und mit Konsequenzen versehen.

Im Sitzkreis übernehmen der Klassensprecher und die Klassensprecherin die Leitung und moderieren das Gericht. Es herrschen klare Gesprächsregeln: Melden bei Redebedarf, Ausreden lassen, niemanden persönlich angreifen etc. Diese Grundsatzordnung ist aus dem täglichen Unterricht bekannt, wird aber nun durch die Jugendlichen selbst eingefordert. Bei dringenden Anlässen, die die Schüler/innen untereinander klären wollen, verlässt die Lehrkraft sogar den Raum - unter der Voraussetzung des sittlichen und disziplinierten Benehmens. Da das Klassengericht den Teilnehmer/innen sehr wichtig ist, werden diese Bedingungen angenommen.

#### Der Ablauf des Klassengerichts ist klar reglementiert:

- Überprüfung der vorangegangenen Besprechung
- gegebenenfalls Neuauflage des alten Vergehens
- aktuelles Thema benennen
- Diskussion und Erörterung des vorgetragenen Falls
- Lösungsstrategien mit Hilfestellung anbieten
- Strafe aussprechen
- Dauer der Sanktion festlegen
- bei Rückfall weiteres Vorgehen vormerken
- Überprüfung festlegen
- Führung eines Protokolls

Vorteile dieser Methode sind die Zurücknahme der Lehrenden zugunsten der Selbstverantwortung der Klassengemeinschaft. Der Einzelne/die Einzelne rückt in den Vordergrund und muss über das Themengebiet, die Dringlichkeit und über moralische Aspekte nachdenken, gleichsam aber gerechtfertigte Sanktionen aussprechen sowie Lösungsstrategien mit Hilfestellung anbieten. Der Klassensprecher wie auch die Klassensprecherin sind gefordert eine Führungsposition zu übernehmen, den Umgang damit zu lernen sowie den bestehenden Vergünstigungen gerecht zu werden.

In diesem Rahmen treten soziale Konflikte auf, die die Lehrperson aufgreift um Verhalten zu reflektieren und demokratische Richtlinien, Werte und Normen aufzuzeigen. Summa summarum trägt das Klassengericht zu einer konstruktiven Bewältigung des Lebensalltags bei, mit dem Schwerpunkt, dass die Jugendlichen selbst im Vordergrund und in der vollen Verantwortung der Konsequenzen stehen.

#### 4.7. Ritualisierung der Unterrichtszeit

##### Der Unterrichtstag

So beginnt der Unterrichtstag mit einer persönlichen Begrüßung, dem Teekochen für die gesamte Klasse und dem Bereithalten der benötigten Unterrichtsmaterialien der ersten beiden Stunden. Mathematik und Deutsch werden hier unterrichtet. Nach den Pausen bringen Konzentrationsübungen die Jugendlichen zur Ruhe und fördern das Aufpassen und ausdauernde Arbeiten. Im Anschluss werden allgemeinbildende und berufsvorbereitende Fächer angeboten.

Die Reduzierung auf ein Fach im Blockunterricht mit den oben genannten Methoden und in 2-3 Wochen vermittelt, steigert das Interesse sowie die Lernbereitschaft der Lernenden, da eine Überforderung durch Stofffülle nicht mehr stattfindet. Während des gesamten Unterrichtstages herrscht eine ruhige Lernatmosphäre.

Am Ende eines Schultages werden alle Schulbänke und Schränke aufgeräumt, die Teetassen und -kannen gesäubert, die Tafel gewischt und das Klassenzimmer gekehrt. Jede Schülerin und jeder Schüler ist für ihre/seine Sachen verantwortlich. Die allgemeinen Tätigkeiten werden von den Jugendlichen selbstständig im Wechsel erledigt.

Die Devise: „Bevor das Klassenzimmer nicht ordentlich ist, verlässt niemand den Raum“, motiviert die Kinder manchmal zu schnellem und organisiertem Aufräumen. Eine allgemeine Verabschiedung im Klassenverband entlässt die Schulklasse aus dem Unterricht. Am Freitag findet eine persönliche Verabschiedung der Lehrkraft mit einem kräftigen Händedruck statt.

##### Die Woche

Beispielsweise dienstags, in der sechsten Stunde, steht das Spielen auf dem Stundenplan und mittwochs findet der Praxistag statt. Den Abschluss der Woche, Freitag, letzte Stunde, bildet das Klassengericht. Pädagogische Freiräume, wie das Einschleusen einer Diskussionsrunde, werden trotz klarer Ritualisierung genutzt.

## 5. Praktische Maßnahmen

### 5.1. Unterricht und Zeugnis

#### Stundentafel der Praxisklasse 9

• Ethik/Religion	2
• Deutsch/Mathematik	10
• Allgemeinbildung	4
• Sport	2
• Arbeitsgemeinschaft	2
• Förderkurs	2
• Praxistag	8
• (Diff. Sport	2)
Gesamtstundenzahl:	<hr/> 30 (32)

Die Stundentafel schreibt den Pflichtunterricht vor. Dieser ist in das methodische und bildungsrelevante Konzept, das unter 2.1. und 4. beschrieben wurde, integriert. Der differenzierte Sportunterricht wird zur Zeit nicht angeboten. In der Praxisklasse 8 werden zwei Stunden Englisch unterrichtet.

#### Zeugnis

Das Zeugnis der Praxisklasse besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil werden klassisch Noten in den Fächern Ethik/Religion, Deutsch, Mathematik, Englisch Sachunterricht (Allgemeinbildung) und Sport vergeben. Ein Wortgutachten wird im zweiten Teil bezüglich des sozialen Verhaltens, des Lernverhaltens und dem individuellen Leistungsstand verfasst. Teil drei beschreibt die Arbeit in den praktischen Fächern, den Betriebspraktika und Projekten.

### 5.2. Praxis

Die Praxis stellt einen Schwerpunkt in der Arbeit der Praxisklasse dar. So besuchen die Schülerinnen und Schüler einen Tag in der Woche den Praxisunterricht. In Kleingruppen von erfahren sie Anleitung in verschiedenen Fachbereichen, wie z.B. Holz, Malerei, Metall oder Hauswirtschaft. Hier erlernen sie Grundkenntnisse, vor allem hinsichtlich der praktischen Ausführung der Tätigkeiten, umrahmt von wichtigen theoretischen Inhalten.

Weitere wichtige Erfahrungswerte:

- Erkennen der eigenen Stärken, Schwächen und Interessen
- Erfahren benötigter kognitiver Vorgänge
- Umgang mit Erfolgs- und Misserfolgserlebnissen
- Teamarbeit, Kooperationsbereitschaft, -fähigkeit
- Lernfeld: Kommunikation
- Physische Voraussetzungen, physische Veranlagungen

### 5.2.1. Praxistag und Projektwochen

Die Praxisklassenschüler/innen haben einmal pro Woche einen Praxistag. Hier findet der Fachbereich Kochen in einer Kleingruppe statt. Gleichzeitig besucht die andere Gruppe den Praxisunterricht bei der Klassenlehrkraft. Meister/innen des Handwerks können hier eingeladen werden und beispielsweise einführende oder weiterführende Grundlagen in verschiedene Berufe in Form von handwerklichen Tätigkeiten vermitteln. Auch der Fachbereich EDV hinsichtlich der Grundlagenvermittlung, Bildbearbeitung und des Bewerbungsschreibens findet u. a. am Praxistag statt.

Alle Schülerinnen und Schüler nehmen am Fachbereich Holz teil. Hier findet ein zweiwöchiges Praktikum in den Werkstätten des Kempodiums statt.<sup>9</sup> Unter fachlicher Anleitung erlernen die Kinder die Grundlagen des Schreinerhandwerks wie auch, in Form von Regelunterricht, die Geometrie.

In den Projektwochen finden unterschiedliche handwerkliche und musisch-künstlerisch kreative Veranstaltungen statt, die in der 8. Klasse den Einblick in verschiedene Berufe ermöglichen sollen. In der 9. Klasse hingegen werden sie gezielt als Erweiterung des bestehenden Wissens eingesetzt.

### 5.2.2. Betriebspraktika

Während des Schuljahres finden drei bis vier ein- bis zweiwöchige Praktika in den Betrieben statt. Im vorbereitenden Unterricht wird den Jugendlichen vermittelt, wie sie bei der Suche nach einem Praktikumsplatz vorgehen. Ein elementarer Aspekt besteht darin, dass sich die Jugendlichen selbst Berufe aussuchen, in denen sie langfristig realistische Chancen auf eine Lehrstelle besitzen und die ihren Fähigkeiten entsprechen. Außerdem wird ihr Durchhaltevermögen explizit verstärkt, gefördert und auch gefordert.

Da in der Praxisklasse während der regulären Schulwoche bereits handwerkliche Tätigkeiten ausgeführt werden, besitzen die Jugendlichen gegenüber Schülerinnen und Schülern aus der Regelklasse Vorteile. Ihnen ist bereits der Umgang in Werkstätten und unter fremder Anleitung vertraut. Im Kempodium wird ihnen unter Mitarbeit der Lehrkraft, des Sozialpädagogen und in Zusammenarbeit mit den dortigen Fachkräften das Benehmen, exaktes Arbeiten, der besondere Umgang mit „schweren Maschinen“, Präzision und auch das Prinzip der Überstunden beigebracht. Dies führt zu positiven Erlebnissen und Resümees in den außerschulischen Praktika.

### 5.2.3. Betriebsbesichtigungen

Während des Schulalltages nehmen Kleingruppen der Praxisklasse an Betriebsbesichtigungen teil. Das produzierende Gewerbe und dessen Anforderungen an die Arbeitnehmer/innen spielen hierbei eine große Rolle. Die Schülerinnen und Schüler bekommen direkte Informationen von den Betriebsleitern, die oft Erstaunen hervorrufen. Auch werden kleinere Firmen oder Dienstleistungsunternehmen aufgesucht um den Jugendlichen unbekanntere Berufe zu zeigen und ihr Gedankenspektrum zu erweitern.

---

<sup>9</sup> Dies wird genauer in 7. Projekte beschrieben.

In der Vorbereitung werden Fragestellungen geübt, Verhaltensregeln trainiert wie auch Durchhaltevermögen gefordert.

### 5.3. Besondere Anforderungen der Lehrkräfte und Betreuer/innen

Hinsichtlich der hohen Defizite der Praxisklassenschülerinnen und -schüler bezüglich emotionaler, sozialer und bildungspolitischer Kompetenzen benötigen die Mitarbeiter/innen eine grundlegend optimistische Lebenseinstellung und eine hohe Frustrationstoleranz. Grundsätzlich muss kreativ gedacht, viel geplant und besprochen werden.

#### Merkmale einer Praxisklassenlehrerin/ eines Praxisklassenlehrers:

- Freiwilligkeit
- grundlegende Berufserfahrung
- Methodenkompetenz
- Kreativität
- Flexibilität
- Teamfähigkeit
- Neugierde
- Einsatzbereitschaft
- Durchsetzungsvermögen
- hohe Motivation
- idealistisches Denken
- Durchhaltevermögen
- Verhandlungsgeschick

#### Bemerkung:

Das Schönste an diesem Beruf ist: Ein sogenannter „Loser“ steht plötzlich vor der Klassenzimmertüre, klopft an, strahlt und erzählt von seinen oder ihren persönlichen Erfolgen.

#### Zitat einer Schülerin mit ihrem Zeugnis in der Hand:

„Frau Baumüller. Sehen Sie? Keine 5 oder 6 mehr im Zeugnis. Nur noch eine 4 in Mathe ansonsten lauter Einser und Zweier. Ich mache jetzt den Hauptschulabschluss nach. Und jetzt? Jetzt will ich Ihnen danken, dass Sie immer an mich geglaubt haben und mir diesen Weg ermöglicht haben.“

### 5.4. Misserfolg und Ausschluss aus der Praxisklasse

Zum Großteil wird das Angebot der Praxisklasse von Eltern und Schülern/innen positiv angenommen und begleitet. Die Notwendigkeit der Hilfemaßnahme wird von vielen Seiten erkannt und dankend unterstützt. Wird allerdings der Lernerfolg der Klasse durch einen „schwierigen Schüler“ oder eine „schwierige Schülerin“, behindert, führt dies zum Ausschluss aus der Praxisklasse. Auch in diesem Fall bieten die Klassenbetreuer/innen den betreffenden Eltern und Schülern/innen vorher bedeutende Hilfen an in Form von individuellen Trainingseinheiten, außerschulischen Betreuungsangeboten (Jugendamt, Erziehungsbeistandschaft u.ä.).

Wird dennoch der Klassenfrieden nachhaltig gestört, wird der/die Betroffene entlassen. Die Erfahrungen zeigen, dass die Klassenstruktur sich nachhaltig und mit Erfolg weiterentwickelt.

## 6. Sozialpädagogische Betreuung

Der Erfolg und die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass die enge Zusammenarbeit zwischen Lehrern/innen und Sozialpädagogen/innen bei der Betreuung der Praxisklasse vor allem für die Schüler/innen ein großer Gewinn ist.

Während von Seiten der Schule vor allem die Aneignung grundlegender Bildungsinhalte im Vordergrund steht, verfolgt die sozialpädagogische Betreuung das Ziel, die Lernbereitschaft und Motivation der Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen. Schwerpunkt ist die individuelle und persönliche Förderung der Schüler und Schülerinnen, wobei auch das soziale Umfeld berücksichtigt wird. Der Sozialpädagoge/die Sozialpädagogin fungiert hier als Ansprechpartner/in und Bezugsperson der Jugendlichen außerhalb des Leistungsbereiches.

Durch aktive Teilnahme am Unterricht und Beobachtung der Schülerinnen und Schüler kann der/die Pädagoge/in gezielt auf spezifische Problemfälle eingehen oder präventiv handeln. Die sozialpädagogische Arbeit setzt bei den Stärken jedes Einzelnen und jeder Einzelnen an. Sie soll ihn/sie unterstützen unerwünschtes Verhalten abzubauen und eigene Lösungsmöglichkeiten und Handlungsalternativen zu erarbeiten. Darüber hinaus soll die sozialpädagogische Betreuung die Jugendlichen auf dem Weg der Identitätsfindung und dem Zurechtfinden in der Arbeits- und Erwachsenenwelt begleiten und unterstützen. Dafür werden individuelle Hilfen zur Integration in Gesellschaft und Beruf gegeben.

### 6.1. Sozialpädagogische Angebote/Hilfen

- Konfliktberatung und Motivationshilfen in Einzel- und Gruppenberatungen
- Erstellung und Weiterentwicklung eines individuellen Bildungs- und Förderplans
- Hilfen bei der beruflichen Orientierung, Praktikumsbetreuung und Unterstützung bei der Bewerbung
- Aufgreifen von Themen wie Gewalt, Sexualität und Sucht bei aktueller Betroffenheit
- Durchführung von Projekten (z.B. erlebnispädagogische Tage, Besuche in Altenheimen, etc.), Exkursionen (Besichtigungen von Ausbildungsbetrieben, Ausflüge) oder regelmäßigen Aktionen (z.B. Kochen im Jugendtreff)
- Vermittlung von Schlüsselqualifikationen (Durchhalte-, Team-, Konfliktlösungsstrategien, Vertrauensfähigkeit, Verantwortungsübernahme, Zuverlässigkeit u.ä.) durch erlebnispädagogische Methoden.

## 6.2. Grundsätze der sozialpädagogischen Betreuung

- Hilfe zur Selbsthilfe aufzeigen
- Lösungsorientierte Ansätze bevorzugen
- Freiwilligkeit hinsichtlich der Inanspruchnahme der Hilfen
- Verschwiegenheit

## 6.3. Methoden der sozialpädagogischen Betreuung

### 6.3.1. Teamarbeit

Im Hinblick auf das pädagogische Wirken wird auf eine enge Zusammenarbeit mit der Klassenleiterin<sup>10</sup>, dem Sozialpädagogen<sup>11</sup>, den Praxislehrkräften sowie der Schulleitung besonderer Wert gelegt. Nur durch einen regelmäßigen Austausch und das Einhalten von Absprachen gelingt es, Erziehungsschwierigkeiten in den Griff zu bekommen.

Vorteile der sozialpädagogischen Arbeit im Team sind:

- Beratung der Teamkollegen bei speziellen sozialpädagogischen und entwicklungspädagogischen Fragestellungen
- Darstellung des Persönlichkeitsprofils des Jugendlichen/der Jugendlichen unter Berücksichtigung der Lebenswelt und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten im Team
- Darstellung des familiären Hintergrundes der Jugendlichen/des Jugendlichen und Informationsaustausch über das soziale Umfeld
- Beteiligung von Praxislehrkraft, Klassenleiter/in und dem Jugendlichen bei der Erarbeitung gemeinsamer Lösungsmöglichkeiten bei Problemsituationen in der Werkstatt oder Schule
- Gemeinsame Erarbeitung der angestrebten individuellen pädagogischen Ziele mit dem Jugendlichen, Festlegung und Darstellung der Ziele und Methoden in einem individuellen Förderplan

### 6.3.2. Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern

Um den Schülerinnen und Schülern bestmögliche Grundlagen zur Weiterentwicklung und verbesserte Startchancen für ihr weiteres Berufsleben, auch im Sinne einer ganzheitlichen Begleitung und Förderung zu ermöglichen, ist der Aufbau eines Netzwerkes außerhalb der schulischen Einrichtung unumgänglich.

Eine enge Kooperation findet statt mit:

- Agentur für Arbeit
- Berufsinformationszentrum, Berufsberatung
- Berufsschule, Technologiezentrum
- Berufsbildungszentrum
- ortsansässigen Betrieben
- Erziehungs- und Jugendhilfeverbund

<sup>10</sup> Damit das Lesen erleichtert wird, wird hier auf die korrekte männliche und weibliche Schreibweise verzichtet.

<sup>11</sup> Damit das Lesen erleichtert wird, wird hier auf die korrekte männliche und weibliche Schreibweise verzichtet.

- Jugendamt
- Stadtjugendring (Jugendtreff)
- Pro Familia
- Beratungseinrichtungen (Suchtprävention)

### 6.3.3. Elternarbeit

Die bisherigen Erfahrungen der Praxisklasse mit Elterngesprächen haben gezeigt, dass Elternarbeit einen sehr bedeutenden Teil in der Praxisklasse einnimmt.

Viele Eltern zeigen wenig Interesse an der schulischen oder beruflichen Entwicklung ihres Kindes und geben an, mit ihren eigenen Problemen genug ausgelastet und überfordert zu sein.

Um die ganzheitliche Förderung des Jugendlichen zu gewährleisten und die Eltern zur Mitarbeit zu animieren, sollen die Eltern, soweit wie möglich, in alle Entscheidungen, die ihre Kinder betreffen, miteinbezogen werden. Dies kann nur erreicht werden, wenn eine regelmäßige Zusammenarbeit und ein Austausch stattfindet.

In der Praxisklasse erfolgt die Elternarbeit durch den/die Klassenlehrer/in, abgestimmt mit dem/der Sozialpädagogen/in. Dies ist abhängig von der geforderten bzw. benötigten Unterstützung und den Kompetenzen der jeweiligen Fachkraft.

#### Form der Kontakte:

- Elternkontakte in der Schule (Elternabend, Einzelgespräche, Beratung)
- Elternkontakte am Wohnort der Eltern (Hausbesuche)
- telefonische und schriftliche Elternkontakte

### 6.3.4. Erlebnis- und Freizeitpädagogik

Die Integration von Erlebnispädagogik in der Praxisklasse wird genutzt, damit Schüler/innen durch ein spielerisches Üben ein freudiges Miteinander erleben und neben dem Wissenserhalten auch Erfahrungen machen können, die für ihre gesamte Persönlichkeitsentwicklung fundamental wichtig sind. Dabei werden Angebote mit ganzheitlichen Lernsituationen zur Stärkung der Persönlichkeit, der sozialen Kompetenzen sowie der psychischen und physischen Belastbarkeit der Schüler angeboten.

#### Möglichkeiten und Chancen von erlebnispädagogischen Aktivitäten:

- Gruppeninteraktionen (Wie erlebe ich mich? Wie erlebe ich die anderen?)
- nachhaltige Wirkung bei den Jugendlichen durch unmittelbare Erlebnisse
- ein besseres Verstehen von Gruppenkonflikten, des eigenen Verhaltens und der Grenzen
- Auseinandersetzung mit der körperlichen Leistungsfähigkeit (Grenzerfahrungen, die aber nicht lebensbedrohlich sind oder gesellschaftlich sanktioniert werden)

### Ziele:

- Individuelles Lernen/Selbsterfahrung
- Soziales Lernen in Gruppenprozessen
- Ökologisches Lernen

### Methoden:

- gruppendynamische Interaktionsspiele - New Games: Gordischer Knoten, Vertrauensübungen, Blindenführen  
Ziele: Warming up, Vertrauen zu anderen Gruppenmitgliedern entwickeln
- erlebnis- bzw. abenteuerorientierte Natursportarten (z.B.: Felsklettern, Segeln, Kajakfahren, Höhlentouren, Bergwandern - und mit Abwandlungen davon: Baumklettern, Floßbau und -fahrt)

#### 6.3.5. Mädchenarbeit

Dieses Angebot findet wenn möglich wöchentlich jeweils drei Stunden statt und wird von einer externen Sozialpädagogin betreut.

Es ist Jugendarbeit, die sich spezifisch an den Lebenslagen von weiblichen Jugendlichen ausrichtet und sie bei der Entwicklung von Selbständigkeit und Selbstbewusstsein unterstützt.

Mädchenarbeit hat hierbei nicht nur das Ziel, die einzelnen Schülerinnen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu unterstützen, sie sollte auch den Zusammenhalt unter Mädchen in der Klasse stärken und sie befähigen, mehr aufeinander zu achten und bewusster und mutiger füreinander einzustehen.

#### 6.4. Weitere wichtige Methoden der sozialpädagogischen Betreuung

- Kommunikationstraining:  
Im Dialog mit den einzelnen Schülern/innen oder innerhalb von Kleingruppen wird beispielsweise mithilfe von Rollenspielen Kommunikation bewusst gemacht. Möglichkeiten der positiven Kommunikation werden aufgezeigt und neue Verhaltensweisen erprobt und gefestigt.
- Bewerbungstraining und Unterstützung bei der Berufsvorbereitung
- Im Rollenspiel, in Gruppendiskussionen und mithilfe medienpädagogischer Projekte werden den Schülern der Bewerbungsprozess und wichtige Inhalte einer Bewerbung nahe gebracht. Die Schülerinnen und Schüler werden vor und während ihrer Betriebspraktika und der Praxistage und bei der Lehrstellensuche begleitet, beraten und unterstützt.
- Krisenintervention:  
Bei akuten Problemen, z.B. Streitigkeiten zwischen Schülerinnen und Schülern, kann der Sozialpädagoge die Betroffenen nach Absprache mit der Klassenlehrerin sofort zu sich holen, damit der Unterrichtsablauf weniger beeinträchtigt wird.<sup>12</sup>
- Einzelbetreuung und Gruppenarbeit mit Jugendlichen

---

<sup>12</sup> Damit das Lesen erleichtert wird, wird hier auf die korrekte männliche und weibliche Schreibweise verzichtet.

## 7. Projekte

Während der Projektarbeit erleben die Praxisklassenkinder erstmals seit sieben oder acht Jahren wieder individuelle Erfolge. Ein Meister oder eine Meisterin des örtlichen Gewerbes übernimmt fachlich die Leitung und arbeitet lebensnah und praktisch mit den Jugendlichen in Kleingruppen. Durch den Umgang mit den Schülerinnen und Schülern, so wie er im alltäglichen Arbeitsgeschehen stattfindet, erleben die Jugendlichen Anerkennung. Sie bemerken, dass sie – jede und jeder Einzelne – wichtig sind.

Dieses Spektrum kann die Schule nur leisten, wenn sie sich nach außen öffnet und dort auch die Bereitschaft zur Unterstützung findet.

Darüber hinaus kosten Projekte auch Geld. Zum einen muss eigenes Werkzeug beschafft und gekauft werden, zum anderen fallen immer wieder Materialkosten an. Da die Projekte sich nicht auf kleine Bastelarbeiten beschränken, sondern größere handwerkliche Gegenstände hervorbringen, sind die Kosten von den Jugendlichen selbst nicht mehr zu tragen. Zusätzlich müssen Werkstätten wie das Kempodium oder das Technologiezentrum angemietet und die fachliche Betreuung bezahlt werden.

Hierfür wird zwar Geld benötigt, die Effizienz der Auswirkungen auf die positive und lebensbejahende Entwicklung der Jugendlichen dagegen ist um ein Vielfaches höher. Ein junger Mensch, der wieder eine Lebensperspektive erhält, der wieder den Mut findet an sich und seine Zukunft zu glauben, erbringt langfristig für unsere Gesellschaft einen hohen Nutzen, der wiederum in Zahlen messbar sein wird. Mit Geld kann auch in der Schule, explizit der Praxisklasse, für die Gesellschaft sehr viel erreicht werden.

### 7.1. Bau der Betten für die Kemptener Ausstellung „Arme Kinder“ in Zusammenarbeit mit der Museumsleitung der Stadt Kempten

Die Ausstellung der Stadt Kempten „Arme Kinder“ vom 24.02.2005 bis 28.03.2005 in Zusammenarbeit mit der Praxisklasse war der Höhepunkt des ersten Praxisjahres, der auch in der Allgäuer Zeitung und dem Kreisboten dokumentiert wurde<sup>13</sup>. Frau Ursula Winkler, Museumsleiterin der Stadt Kempten, beauftragte Frau Baumüller mit ihrer Praxisklasse neun Betten für die geplante Ausstellung zu bauen. Die Stadt übernahm die Materialkosten, während sich die Praxisklassenleitung um die Konstruktion und den Bau derselben verantwortlich zeigte.

In Zusammenarbeit mit dem Kempodium wurden pünktlich und bestens neun Betten erstellt. Dennoch hatte die Klasse noch Kapazitäten frei, was sofort zu weiteren Aufträgen führte. Ein Modell des alten Waisenhauses wurde nachgebaut und elektrisch beleuchtet sowie drei Figurinen erstellt.

Am Tag der Eröffnung wurden die Praxisklasse und deren Leitung eingeladen und hatten reservierte Plätze in der Nähe des Oberbürgermeisters. Für diesen Abend bereitete sich eine Dreierdelegation der Klasse genau vor und erlebte eine Lobeshymne vor ca. 200 geladenen Gästen. Darüber hinaus war noch ein Gespräch mit einer Zeitzeugin, die direkt neben uns saß, möglich.

---

<sup>13</sup> siehe auch 8.2, 8.3, 8.4, 8.5

Diese Erlebnisse prägten sich bei den Jugendlichen ein. Spontane Reaktionen: „Frau Baumüller, der Oberbürgermeister hat mir die Hand geschüttelt. Jetzt kann ich sie nie mehr waschen.“, wie auch begeisterte Erzählungen über das Geschehen in der Schule rundeten das gelungene Projekt ab. Sehr überraschend fanden die Schülerinnen und Schüler, dass auch eine bayerische Prinzessin im Alter von ca. 80 Jahren, die so gar nicht dem Bild der Märchenprinzessin glich, anwesend war. Eine Bemerkung am Rande: Die drei delegierten Schüler/innen holen gerade den erfolgreichen Hauptschulabschluss nach!

## 7.2. Schreinerwerkstatt im Kemptener Kempodium

„Lehre dein Kind, niemals gering von sich zu denken. Gewöhnt es sich, so zu empfinden, so werden auch andere sich gewöhnen, es niedrig zu achten, jetzt das Kind, später den Mann.“<sup>14</sup>

Das Kempodium mit seinen Fachkräften und den verfügbaren Werkstätten stellt für die Praxisklassenschülerinnen und –schüler ein umfangreiches Lernfeld dar. Hier werden sie als vollständige und achtenswerte Mitglieder der Gesellschaft betrachtet und behandelt. Sie erfahren von den dort angestellten und Mitarbeiter/innen Anerkennung und Integration. Kleine Gesten, wie das spontane Hinterlegen eines Häppchens Schokolade erbringen unvermittelte Reaktionen und Fragen: Wieso schenkt uns jemand, der/die uns nicht kennt, Schokolade? Respektvoll agieren die Schüler/innen höflich, freundlich und zuvorkommend. So gibt es keine Widerstände, wenn die Arbeitsräume so verlassen werden sollen, wie sie vorgefunden wurden.

Annette Feiersinger, die Leiterin der Schreinerwerkstatt und die Fachfrau in diesem Handwerk, schafft eine positive Lern- und Werkatmosphäre. Die jungen Männer und Frauen werden ihren Kompetenzen und Anliegen entsprechend gefördert wie auch gefordert. Einige wachsen über sich hinaus und finden wieder Interesse an Leistung. Strikte Regeln an den Maschinen müssen beachtet werden, ansonsten steht der Ausschluss aus der Werkstatt bevor.

Da die Schülerinnen und Schüler mit viel Engagement und Freude bei der Arbeit sind, tritt hier in der Regel kein Problem auf. Bei der Erstellung der Werkstücke (Sideboards, Hollywoodschaukeln, Figurinen, Kisten, Hoigartebänke, Registerablagen, Restaurierung von Möbeln u. v. m.) bringen die Teilnehmer/innen ihre eigenen Ideen ein und können kreativ mitgestalten. So entwickeln sich spontane Bauten, die vorher nicht geplant oder angedacht waren. Auch das System des „Kapos“ findet Anklang und bietet Raum für Reflexionen im Umgang mit Führungspositionen oder deren Akzeptanz.

Darüber hinaus finden auch einige in ihrer Freizeit den Weg ins Kempodium und beginnen die anfangs erwähnte „leere Zeit“ sinnvoll zu gestalten.

---

<sup>14</sup> Prentice Mulford, (1834 – 1891), <http://www.aphorismen.de>

Kompetentes Personal, das sich flexibel auf die Belange der Jugendlichen einstellt, vorhandene Werkräume außerhalb der Schule, in denen betriebsnahe Arbeitsabläufe stattfinden sowie die positive Akzeptanz der Kinder führen zu einem konstruktiven Lernerfolg hinsichtlich Leistungsbereitschaft, konzentriertem Arbeiten, Durchhalten, freundlichen Umgang miteinander, Achtung und Respekt vor den Erwachsenen, Motivation und Stolz auf die geleisteten Tätigkeiten.

### 7.3. Planung, Abriss und Errichten des Zaunes am Haus International

Die Erweiterung der Akzeptanz der Praxisklasse und das Sichtbarwerden in der Öffentlichkeit werden durch den Ausdruck von Leistung erreicht. Das Projekt im Schuljahr 2005/2006, den maroden Zaun am Haus International zu erneuern, sah verschiedene Arbeiten vor, die die Jugendlichen selbst erbringen mussten, begleitet durch professionelles Fachpersonal.

- Planung an der Berufsschule 1 unter Leitung von Herrn Reuther in Zusammenarbeit mit den Pädagogen/innen der Robert-Schuman-Schule
- Ausmessen des Zaunes
- Berechnung des Materials
- Logistik: Material, Werkzeug, Transport
- Kalkulation und zeitliche Planung
- Herstellung der Zaunpflocke und Latten
- Auftragen des wetterfesten Lacks
- Abriss
- Wiederaufbau

Im Vordergrund dieses Projektes standen auch das Verlassen des Schulgebäudes und die Auftragsarbeit vor Ort. Die Holzarbeiten, die Pflöcke und Latten aus Rohmaterial in die passende Form zu sägen und zu hobeln, wurden im Kempodium vorbereitet und die Lackierungsarbeiten an der Berufsschule fertig gestellt. Sobald die Witterung es zuließ, wurden die Arbeiten in der Poststraße fertig gestellt.

### 7.4. Projektwochen im Technologiezentrum

Um den verschiedenen Praxisklassen gerecht zu werden, verändert sich hinsichtlich der Praxisprojekte die Gestaltung. So konnte zum Schuljahr 2008/2009 das Technologiezentrum gewonnen werden, da die Zusammenarbeit mit der Berufsschule beendet wurde. Für die Praxisklassen 8 und 9 wurden verschiedene Berufe angeboten, in die die Jugendlichen hineinschnuppern konnten. So erlernten die Schülerinnen und Schüler u. a. die Grundlagen des Maurerhandwerks. Das Zementanmischen, das Herstellen einer Ellipse und die Durchführung der Pflasterarbeiten im Freien war ein produktives Erlebnis für die Teilnehmer/innen. Weiter erlernten sie grundlegende Fertigkeiten des Friseur-, Elektro- und Metallhandwerks sowie des Raumausstatters.

## **8. Präsentation in der Öffentlichkeit**

### 8.1. Start für die erste Praxisklasse

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 06.07.2004

### 8.2. Teamfähigkeit und Selbstvertrauen stärken

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 06.11.2004

### 8.3. „Null Bock“ hat bei Sägen und Bohren nichts verloren

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 17.12.2004

### 8.4. Ausstellung „Arme Kinder“ hat in der Stadt Spuren hinterlassen

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 30.04.2005

### 8.5. Positive Bilanz

Zeitungsartikel des Kemptener Kreisboten vom 11.05.2005

### 8.6. Neue Motivation erlangen

Zeitungsartikel des Kemptener Kreisboten vom 30.03.2005

### 8.7. Eine Chance im Berufsleben

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 22.03.2005

### 8.8. Praxisklasse: Schule sammelt Geld

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 16.05.2006

### 8.9. Plötzlich ist Schule „ganz gut“

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 10.07.2006

### 8.10. Pinseln, damit Leben in die Bude kommt

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 14.07.2006

### 8.11. Praxisklassen-Schüler zeigen ihre Arbeiten

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 20.07.2006

### 8.12. Leistung und sozialer Einsatz

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 02.08.2006

### 8.13. Chance verbessern

Zeitungsartikel des Kreisboten vom 27.09.2006

### 8.14. Stadt und Spender finanzieren die Praxisklasse

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 03.11.2006

### 8.15. Mehr Ganztagsangebote an Grundschulen

Kultusminister Schneider besucht die Praxisklassen der Robert-Schuman-Schule

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 24.11.2006

### 8.16. Lions unterstützen Modellprojekt der Praxisklasse

Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 16.12.2006

- 8.17. Praxisschüler erfolgreich  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 07.05.2007
- 8.18. Start ins Berufsleben  
Zeitungsartikel des Kreisboten vom 09.05.2007
- 8.19. „Acht Jahre lang vernachlässigt“  
Zeitungsartikel des Kreisboten vom 09.05.2007
- 8.20. Sponsoren wichtiger denn je  
Zeitungsartikel des Kreisboten vom 10.07.2007
- 8.21. Schüler zeigen am Sponsorentag ihre Arbeiten  
Zeitungsartikel des Kreisboten vom 11.07.2007
- 8.22. Projekt: Schüler gestalten futuristisches Kunstwerk für Senioren  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 09.08.2007
- 8.23. Auch Schüler beim Benefizlauf dabei  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 05.10.2007
- 8.24. Vor „Unzensiert“ steht erst die Zensur  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 27.11.2007
- 8.25. 2000 Euro für die Praxisklasse  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 30.11.2007
- 8.26. Gehobelt, gebohrt, geschweißt, geschraubt  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 28.12.2007
- 8.27. Theatergruppe unterstützt Praxisklasse  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 10.01.2008
- 8.28. Praxisschüler bauen ihren Pausehof selbst um  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 05.04.2008
- 8.29. Buddeln für den Pausehof  
Zeitungsartikel der Allgäuer Zeitung vom 03./04.05.2008

## 9. Finanzierung und Trägerschaft

9.1. Robert-Schuman-Schule in Kempten, Europäischer Sozialfond, Bayerische Regierung, Stadt Kempten, Stadtjugendring Kempten, Agentur für Arbeit

### Robert-Schuman-Schule in Kempten

Die Robert-Schuman-Schule stellt sich der Herausforderung einer Praxisklasse durch ihr Personal und deren Akzeptanz. Entgegen der vorherrschenden Meinung erkennen wir in der Unterstützung der Jugendlichen eine Notwendigkeit und sehen uns in unserer Verantwortung gefordert. Das gesamte Kollegium unterstützt das Projekt aktiv und produktiv. Nur so ist der Erfolg der Praxisprojekte möglich.

### Europäischer Sozialfond

Der ESF stellt ca. 26.000 € zur Verfügung. Hiervon wird der Sozialpädagoge der Praxisklasse 9 mit 20 Stunden gefördert.

### Bayerische Regierung

Die bayerische Regierung stellt für die beiden Praxisklassen je eine besonders qualifizierte Lehrkraft mit voller Stundenzahl für 13 Schulkinder zur Verfügung.

### Stadt Kempten

Die Stadt Kempten bezahlt den Sozialpädagogen der Praxisklasse 8 und weitere benötigte Beträge. Zusätzlich finanziert sie die Beträge des ESF vor, da diese rückwirkend zum Ende des Jahres bezahlt werden.

### Stadtjugendring Kempten

Die Stadtjugendring Kempten übernahm die Trägerschaft.

### Weitere Spenden

Unterstützung in Form von finanziellen Zuwendungen gingen von vielen privaten und öffentlichen Trägern ein wie auch von verschiedenen Service Clubs.

## 9.2. Fundraising

Die Praxisklasse bedarf einer besonderen finanziellen Unterstützung. Erstens müssen die konstruktiven und den Lernprozess unterstützenden Projekte außerhalb des Schulalltages mit Geld bezahlt werden. Zweitens fehlen konkret Gelder zur Finanzierung der Arbeit des Sozialpädagogen der Praxisklasse 8 und der Sozialpädagogin für die Mädchenarbeit. Drittens aber umfasst der Themenbereich des Fundraisings Kompetenzen eines eigenen Berufsstandes. Hier kann qualifiziertes Wissen eingebracht werden und eine aktive Unterstützung stattfinden.

### Finanzielle Unterstützung für:

- die Arbeit eines Sozialpädagogen in der 8. Praxisklasse
- die Arbeit einer Sozialpädagogin auf Honorarbasis für die notwendige Mädchenarbeit
- laufende und zukünftige Projekte
- Material, Werkzeug, Werkstätten, Technologiezentrum
- Erlebnispädagogik

### Unterstützung in Form von:

- Bezahlung des/der Sozialpädagogen/in
- Patenschaften
- reinen Geldspenden
- Handwerks-, Meister-, Künstlerstunden
- Übernahme der Aufgabe des Fundraising
- Arbeitsaufträgen für die handwerklichen Projekte
- Betreuungsangeboten

### Wir bieten an:

- Präsentation der Praxisklasse
- handwerkliche Ausführung von einfachen Tätigkeiten während der Schulöffnungszeiten
- viel Idealismus und Motivation

## **10. Literatur**

- Dr. Bös, Gunther/ Mötter, Michael (Hg.): Leitfaden der Praxisklasse. Ein Ratgeber für Unternehmen zur Betreuung von Schülern aus Praxisklassen, 2000
- Dietrich, Ingrid (Hg.): Politische Ziele der Freinet-Pädagogik. Beltz 1982
- Groß, Engelbert: Freies Arbeiten in weiterführenden Schulen. Auer 1992
- Ingrisch, Lotte: Schmetterlingsschule. Ein Lesebuch für Eltern, Lehrer und Schüler. Österreichische Staatsdruckerei 1990<sup>2</sup>
- Konzeption und Dokumentation. Praxisklasse Memmingen, 2004<sup>4</sup>
- Miller, Alice: Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp 1983
- Montessori, Maria: Die Entdeckung des Kindes. Herder 1969
- Montessori, Maria: Erziehung zum Menschen. Montessori-Pädagogik heute. Fischer 1994
- Montessori, Maria: Kinder sind anders. dtv/Klett-Cotta 1994<sup>9</sup>
- Schulze, Hermann: „... und morgen fangen wir an!“ Bausteine für Freiarbeit und offenen Unterricht in der Sekundarstufe. Konzepte, Materialien, Anregungen für die Praxis. AOL 2000
- Stieren, Bruno (Hg): Offener Unterricht im 5./6. Schuljahr. Oldenburg 1993
- Wallrabenstein, Wulf: Offene Schule – Offener Unterricht. Rowohlt 1997
- Wild, Rebecca: Erziehung zum Sein. Erfahrungsbericht einer aktiven Schule. Arbor 2001
- [http:// www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)
- [http:// www.aphorismen.de](http://www.aphorismen.de)

## 11. Impressum

### Herausgeber

Robert-Schuman-Schule  
Neudorfer Str. 4  
87439 Kempten

Tel.: 0831 56136 - 0 (Schule)  
0831 56136 - 31 (Praxisklasse)  
Fax.: 0831 56136 - 22 (Schule)  
0831 56136 - 32 (Praxisklasse)

Email: [robert-schuman.ke@allgaeu.org](mailto:robert-schuman.ke@allgaeu.org)  
[praxisklasse-ke@web.de](mailto:praxisklasse-ke@web.de)

Homepage: <http://robert-schuman-schule.de>

### Bankverbindung

Robert-Schuman-Schule  
Kt.Nr.: 310021431  
BLZ.: 73350000  
Sparkasse Allgäu, Kempten

### Konzeption

Michaela Baumüller  
Georg Holzmann

Klassleiterin der Praxisklasse  
Sozialpädagoge der Praxisklassen  
verantwortlich für Punkt 6

Korrektur der ersten Auflage:  
Herbert Rotter  
Gabriele Schreindorfer

Schulleiter  
stellvertretende Schulleiterin